

agis“ (190). Auf das Festschriftthema geht aus historischer Sicht schließlich noch *P. Verdeyen* ein („Parole et sacrement chez Guillaume de Saint-Thierry“, 193–203). Es folgen vier Beiträge, die mit ihrer Thematik z. T. sehr weit abliegen: *A. Davids* untersucht *Ad Autol.* II, 8–9 („Hesiod et les prophètes chez Théophile d’Antioche“, 205–210), *J. Doignon* Hilarius, *De trinitate* 6, 20–22 („Un sermon *temerarius* d’H. d. P. sur foi“, 211–217); *M. Simonetti* arbeitet Ferrandus’ von Carthago Position im Theopaschitischen Streit heraus (219–232), *G. van Hemert* behandelt Teilhards Freundschaft mit Frauen aufgrund einer Analyse seiner 1934 verfaßten Schrift „L’évolution de la chasteté“ (233–244). – Den systematischen Teil leitet *K. Rabner* mit seiner „Kleinen theologischen Reflexion über die gegenseitige Beziehung von Glauben und Sakrament“ ein (245–252). Auf diese Sakramententheologie „von oben“ folgt, wenn man so will, ein interessanter Versuch, die Sakramente „von unten“, nämlich von den Gegebenheiten der Anthropologie her (Liturgie, Kult, Symbol) zu begründen (*F. Tillmans*, *The sacraments as symbolical reality of faith. A theological program*, 253–276). *W. Boelens* nimmt das Thema der Fs zum Anlaß, vor fremder, sprich römischer Einmischung in die Liturgie der Lokalkirchen zu warnen. „Die Lokalgemeinde kann am besten bestimmen, was sie zur Förderung von Heil und Wohlsein in ihrer Situation braucht“ („Liturgie als gläubige Feier der Aktualität“, 277–285, hier 285). Ernüchternd, sehr ernüchternd gegenüber solcher Forderung nach von außen unbehelligter Selbstbestimmung der Lokalgemeinde wirkt – ungewollt wahrscheinlich – der folgende Beitrag von *P. van Hooijdonk*, der „Glaube und Sakrament“ als „Phänomene untersucht, wie sie in einigen niederländischen Basisgemeinden in Erscheinung treten“ (287–308). Hier wird u. a. von einer kritischen Gemeinde berichtet, in der anstelle der anfänglich noch geübten Feier der Eucharistie sog. Begegnungsgottesdienste gefeiert werden: „Nichts steht fest; diesmal muß nicht etwas Bestimmtes geschehen, es darf alles Mögliche getan werden. Es gibt eine kurze Meditation, ferner eine Art offenes Haus, in dem häusliche Angelegenheiten geregelt werden; es gibt Kaffee und Gespräch miteinander: einfach miteinander reden“ (297). Rein zufällig oder absichtlich (?) kommt am Schluß der Festschrift noch einmal römische Tradition zur Geltung. *H. Wegman* zeigt in einer minutiösen Textanalyse, daß der neue, zweite römische Kanon nur vor dem Hintergrund des ersten, älteren voll verständlich ist (309–320). – In einer einleitenden Würdigung von Leben und Werk des Geehrten berichtet *L. Bakker* u. a. über die Rolle von Pieter Smulders auf dem zweiten vatikanischen Konzil. – Die *Errata*-Liste enthält leider bei weitem nicht alle Druckfehler! H. J. Sieben S. J.

3. Theologie-, Dogmen-, Spiritualitätsgeschichte

Evans, Gillian Rosemary, *Anselm and talking about God*. Oxford: Clarendon Press 1978, XII/208 S.

Die Verf. dieser Arbeit über den theologischen Denkweg Anselms von Canterbury braucht aufgrund ihrer inzwischen zahlreichen Arbeiten über die Theologie des Frühmittelalters, insbesondere Anselms, nicht mehr vorgestellt zu werden. Vgl. die Rezension von G. Podskalsky zu dies., *Old Arts and New Theology. The Beginnings of Theology as an Academic Discipline* in dieser Zeitschrift 56 (1981) 286 f. – In der den beiden Hauptteilen vorangestellten Einführung (1–12) in das Werk hebt E. auf drei grundsätzliche Aspekte des Anselmschen Denkens ab. Zunächst unterstreicht sie, daß Anselms Werk leicht zu verstehen sei und den Leser jederzeit unmittelbar anspreche (1), weil es den Kontext von Zeit und Raum überschreitet. Zum zweiten geht die Verf. kurz auf die Frage nach den Quellen und dem Einfluß des Kirchenlehrers ein (4–8); um Anselms Theologie zu verstehen, sei das lebensgeschichtliche Element in seinen Werken unbedingt zu beachten. Die Einleitung schließt (9–12) mit einigen grundlegenden Bemerkungen zu Anselms Theologie. – Den Ausgangspunkt Anselmscher Sprachphilosophie charakterisiert E. mit der Frage: „Wie ist es möglich für uns, von Gott zu sprechen, und was können wir über ihn sagen?“ (13). Damit schlägt sie zugleich das Thema des Buches an: Es handelt sich hier um den Versuch, Anselms Sprachphilosophie in ihrem theologischen Kontext herauszuarbeiten, eine Aufgabe also, die sich nicht auf entsprechende Werke Anselms stützen kann, sondern die im Gesamtwerk verstreute Hinweise sammeln muß. Den theologischen Rahmen steckt die Autorin ab mit den bei-

den Anselmschen Prämissen: ‚Gott ist das Wort‘ und ‚die Sprache ist eine Wirkmöglichkeit nur aufgrund der Art und Weise, wie der Schöpfer in jedes Vernunftwesen die Fähigkeit zum Sprachgebrauch gelegt hat‘ (14). Die Analyse der Sprache sagt insofern Einiges über Gott, die Theologie ihrerseits läßt Funktion und Ziel der Sprache besser erkennen. – Angeordnet in zwei Teilen [Part I: What can we say about God? (13–111); Part II: The receptive Mind (113–203)] analysiert die Verf. unter dem skizzierten Gesichtspunkt Anselms wichtigste Schriften (in chronologischer Ordnung nach Entstehungsdatum): Monologion (15–38) und Proslogion (39–66) samt Gaunilos Einwand (67–75), die Traktate De Veritate, De Libertate Arbitrii, De Casu Diaboli (76–96), den Brief De Incarnatione Verbi (97–111) und die einleitende Homilie zur Sammlung der Gebete und Meditationen (115–125), dann die Traktate Cur Deus Homo (126–171), De Conceptu Virginali (172–193) und schließlich im Überblick De processione Spiritus Sancti, De Concordia und Letters on the Sacraments (194–203). Die Unterscheidung in zwei Partien begründet die Verf. mit einem veränderten Standpunkt Anselms ab etwa 1094 (Cur Deus Homo). Während bis dahin Anselm jeweils vor allem die Lösung des gestellten Problems anvisierte, rücke mit Cur Deus Homo der verstehenswillige Hörer in den Vordergrund der Reflexion und der Darstellung (113). Ihr langes Exposé zusammenfassend (204–208) hebt die Verf. ab auf die einzigartige Klarheit Anselmschen Denkens als einen seiner Grundzüge. – Diese Arbeit wird komplettiert durch bibliographische Hinweise zur Sekundärliteratur (XI), chronologische Angaben zu Anselm und seinem Werk (XII) und einen Index (209–211). Es gelingt E., den Leser dieses Buches mit Anselms „persistant charme“ bekanntzumachen.

R. Berndt S. J.

Doctoris Irrefragabilis Alexandri de Hales Ordinis Fratrum Minorum *Summa Theologica* seu sic ab origine dicta „Summa Fratris Alexandri“ iussu et auctoritate R. P. C. Koser, studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae ad fidem codicum edita: Indices in tomos I–IV, Grottaferrata: Ed. Collegii S. Bonaventurae ad Claras Aquas 1979, 347 S.

Nach 31jähriger Unterbrechung findet mit dem anzuzeigenden Indexband nun endlich die Edition der theologischen Summe Alexanders de Hales ihren Abschluß. Die vier vorausgegangenen Textbände (der vierte in zwei Teilen) erschienen in den Jahren zwischen 1928 und 1948 unter der Leitung der Franziskaner von Quarrachi. Die lange Pause bis zum Erscheinen der Indices wurde erzwungen durch mehrere Todesfälle im Editorenkollegium. – Der Band präsentiert fünf verschiedene Indices: zunächst ein Verzeichnis aller in den Textbänden zitierten Handschriften (13–15) und dann ein Schriftstellenregister (19–70). Darauf folgen der Index der Quellen der Summe (73–166) mit einem Initienverzeichnis (170–242) der benützten Werke; sie belegen eindrucksvoll, in welcher Breite Alexander Halensis das philosophisch-theologische Wissen seiner Zeit in seinem Werk verarbeitete. Ein umfangreicher analytischer Index rundet die ganze Edition ab (245–345). Jedem einzelnen der fünf Register geht eine kurze Anleitung der Editoren voraus. – Dem Rez. mag schließlich eine Frage erlaubt sein: Erscheint es nicht angesichts der heutigen Möglichkeiten elektronischer Textverarbeitung wünschenswert, die philologische Qualität der analytischen Indices zu neuen textkritischen Editionen durch eine komplette Wortliste auszuweisen? – Dieser Band ist ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für den, der die „Summa Fratris Alexandri“ studieren will.

R. Berndt S. J.

Weisheipl, James A., *Thomas von Aquin. Sein Leben und seine Theologie*. Ins Deutsche übertragen von P. Gregor Kirsten OP. Graz/Wien/Köln: Styria 1980. 391 S.

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um die deutsche Übersetzung der schon 1974 zum Thomas-Jubiläum erschienenen amerikanischen Originalausgabe: „Friar Thomas d’Aquino: His Life, Thought and Works“ des angesehenen Mediävisten des Pontifical Institute of Mediaeval Studies in Toronto. Die deutsche Übersetzung dieser neuen Biographie des hl. Thomas gibt nun den Anlaß, das Werk auch in dieser Zeitschrift kurz vorzustellen. – Das Buch gliedert sich in 7 Kapitel, die sich einerseits an der Chronologie des Lebens des Kirchenlehrers orientieren, andererseits aber eine Einführung in sein Denken geben. Zur Illustration seien die Kapitelüberschriften genannt: 1. Sizilianische Kindheit und dominikanische Jugendjahre, 2. „Sententiarium“ in der